

Weniger gut erhalten als die Madonna della scodella ist die Madonna del San Gerolamo. Hier hat an manchen Stellen das Holz der Unterlage, es ist wieder Nußbaum, den weißen Grund überwunden. Die Umfangsänderungen des Brettes wirkten stellenweise bis in die Farbschicht durch^{*)} und die Craquelierung wird hier und da durch die Brettfaserung bestimmt. Zumeist allerdings richtet sich auch hier die Sprungbildung nach den Farblagen. Etwas grobe, alte Lasurenrisse finden sich im Schatten des gelben Mantels der Magdalena. 1905 fand ich einige kleine, verhältnismäßig junge Abbröckelungen an mehreren Stellen, so im Rot des Mantels am Hieronymus und rechts am hellen Kleide der Magdalena. Mit Thode möchte ich das Bild um 1529 ansetzen.

Die Galerie zu Parma besitzt auch zwei Leinwandbilder von Correggios Hand. Beide fallen später, als die eben besprochenen zwei Altartafeln. Eines dieser Leinwandbilder, es ist das Martyrium der Cristina und Flavia, sowie des Placidus und Vittorinus (wenn diese ikonographische Deutung richtig ist), läßt an den abgeseuerten Stellen eine rötlich graubraune Imprimitur erkennen, die auf feiner Leinwand von gewöhnlicher Bindung aufliegt. Man unterscheidet das beim Betrachten der Schönseite. Der Revers ist längst mit neuer kräftiger Leinwand unterzogen. Auf der Imprimitur ist in echter Öltechnik das Bild mit planmäßiger Aufeinanderfolge der Töne vom Schatten zu den Lichtern ausgeführt. Ob eine Untertuschung Grau in Grau vorhanden ist, von der bei Correggios Ölbildern gesprochen wird, läßt sich an diesem Bilde gegenwärtig nicht unterscheiden. Die Grau in Grau-Malerei der Galerie Doria-Pamphili zu Rom kann man nicht als beweisend hinstellen, da ihre Echtheit, schon durch Morelli bezweifelt, denn doch nicht sicher genug ist, um darauf Schlüsse aufzubauen. Rechts an dem Märtyrerbilde in der Galerie zu Parma fehlt ein jedenfalls beträchtliches Stück, links ein schmalerer Streifen. — Das zweite Leinwandbild, die Abnahme vom Kreuz, ist wohl von Schülern vollendet und überdies nicht in ursprünglichem Zustande verblieben. Demnach hat es für die heutigen Erörterungen geringeres Interesse.

NOTIZEN.

Zahlreiche archivalische Funde über Squarcione und seine Schüler, auch über Mantegna, werden durch Vittorio Lazzarini

^{*)} Etwas störend der Ast, der auf dem Handrücken Mariens bemerkbar wird.

mitgeteilt im Septemberheft der „Rassegna d'arte“. Es sind vorläufige Mitteilungen, die übrigens wertvoll genug sind, um Beachtung zu finden. Lazzarini teilt mit, daß Squarcione in seiner Jugend Schneider und Sticker war. 1429 kommt er als Maler genannt vor. 1431 nimmt er den Michele aus Vicenza ins Haus, 1440 den Dario da Treviso (oder da Pordenone), um dieselbe Zeit den Andrea Mantegna, Sohn eines Tischlers Namens Biagio aus Isola di Carturo (zwischen Padua und Vicenza). 1448 war Mantegna schon selbständig. Im Jahre 1447 nimmt Squarcione den Matteo da Pozzo als Schüler an. 1455 vermacht er sein Vermögen Marco de' Ruzzieri da Bologna, der wohl niemand anderer als Marco Zoppo ist. Dieser geht aber bald darauf nach Venedig. Danach wird einem anderen jungen Schüler Giovanni das Vermögen zugesagt. 1468 machte Squarcione sein zweites Testament. Man kann begierig sein, die angedeuteten Funde ausführlich mit Wiedergabe der Urkundenstellen kennen zu lernen. Lazzarini stellt eine derlei Veröffentlichung in Aussicht.

Zu Nicolas Froment „Le journal des arts“ vom 6. Oktober 1906.

Eine Zeichnung, einen männlichen Kopf darstellend, aus dem 15. Jahrhundert stammend und jedenfalls französischen Ursprungs, wird aus der Sammlung der Eremitage zu Petersburg veröffentlicht durch Jean Guiffrey in „Les arts“ (September 1906).

Über den Jongleur von H. Bosch, beziehungsweise über die Exemplare dieses Bildes in Saint-Germain-en-Laye und in der Galerie Crespi zu Mailand schreibt G. Frizzoni in „Chronique des arts“ Nr. 28 (1906).

Durch einen wertvollen Fund C. Volls sind die zwei Herzogsbilder der Augsburger Galerie (Rebers Katalog von 1905, Nr. 121 und 122) als Werke des Hans Schöpfer (tätig um 1540 zu München) gesichert. Rechts oben auf beiden Bildern das redende Monogramm mit einem Schöpfer und darunter H. S. Eines dieser Bildnisse stellt den Herzog Ludwig X. von Bayern-Landshut dar und ist wiederholt kopiert worden^{*)}. Derlei Bilder in Schleißheim, Wien, Karlsruhe und an anderen Orten. Man brachte sie bisher mit Amberger in Beziehung, eine Ansicht, die man wohl nunmehr aufgeben muß, will man nicht etwa annehmen, daß Schöpfer nach Amberger kopiert hätte.

Der neuerworbene Cranach im Städtischen Institut zu Frankfurt a. Main, abgebildet und besprochen in der „Zeitschrift für bildende Kunst“ Augustheft 1906.

^{*)} Hiezu meine Geschichte der Wiener Gemäldesammlungen (I, 575).